



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.11. Von der Demut in den Reden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

daß von ihnen desto herrlicher schei-
net. Es sagte Maria von der
Menschwerdung ein Layen Schwes-
ter/ man müsse inniglicher lieben/
und eiffriger dienen denjenigen/
die gröber und raucher mit uns um-
gehen/ und uns verachten/ als de-
nen/ die uns liebfohen/ weisen sel-
bige unser Kron reicher und hell-
glänzender machen.

Beschluß.
S. Kern.
serm. 42.
super Can-
tica.

So laßt uns dann mit dem hei-
ligen Bernardo beschließen/ daß
derjenige liebreich/ und von Herren
einen Berweiß annehme/ der in
Sanftmut antwoctet/ der sich mit
Schamhaftigkeit bequemt/ zu dem/
was man ihm sagt; der in Zucht
und Erbarkeit gehorsamet/ und
der seine Fehler mit Demut bekens-
net.

Auf diese weis haben die Tugend-
same Layen-Brüder angenommen
die Ermahnungen/ so man ihnen
zugefügt hat. Dieses hat man ab-
sonderlich gespühret an Franciscus
von dem Garten/ einem Bruder un-
serer Gesellschaft. Er stunde die
Ermahnungen/ und zu Haus auf-
erlegte Buß/ mit Dank aus/ und
mit Gedult und Freud die Unbil-
den/ die ihm die Weltlichen erwi-
sen. Ein grober weltlicher Mensch
gab ihm einstens ohne alle Ursach
so viel Streich mit dem Stecken/
daßer ihn zu Boden wurffe. Di-
ser heilige Bruder aber/ an statt/ daß
er sich beklagte/ oder erzürnet hat/
warffe sich zu den Füßen dieses wil-

den Manns/ danckte ihm umb so
se Wohlthat/ und bate ihn umb
Verzeihung/ wann er ihn in so
niger Sach beleidiget hätte. Di-
ser auserlesene Diener Gottes ge-
brauchte sich keiner andern Buß
wider die/ so ihn beleidigten/ als
daß er für selbige absonderlich/ und
eiffrigist Gott bittete.

Unser Bruder Wilhelm Es-
tamochius/ der umb Christi Wil-
len umbg-bracht worden/ erpig-
te auch ein grosse Demut/ und Ge-
dult/ indem er zu Mosspore von
einem Wilden Gesellen/ den er
von einer Sünd verhinndert/ und
kräftigen Streichen ist empfangen
worden.

Der seelige Bruder Felix/ sin-
de auf der Gassen still/ wann man
ihn ausmachte. Wann man ihn
aber lobte/ röhete er eiffrig davon.

Laßt uns diesen auserwählten
Seelen nachfolgen/ so werden wir
unter den Streichen wie ein Edel-
boß seyn/ der von den Streichen
nur desto stärker wird/ oder noch
mehr wie die Diamant-Stein/ die
desto scheinbarer werden.

§. II.

Von der Demut in den Reden.

Die Demuth soll die Thorheit
terin seyn des Mundes eines weis-
und tugendreichen Layen-Bruders.

selbiges aufzuschließen und zu ver-
sperren nach dem wir nemlich mit
Freunden oder Feinden zu reden
haben. Laßt uns etlich dergleichen
Vorgebenheiten betrachten / damit
wann wir sie vorsehen / desto leicht-
tere und ansehnlichere Sieg dar-
von tragen mögen.

Es ist nothwendig / daß ein Bru-
der / der auch die kleinste Sünden
vermeiden will / wenig rede. Dann
in den Verwirrungen der leiblichen
Arbeiten / und Handlung mit un-
terschiedlichen Leuten / die entweder
sein Ehen und Lassen rabeln oder
zu fast loben / entschleicht gar leicht-
lich ein jornmüthiges oder eitel-
hoffärtiges Wort / aus welchem
Wort bald viel andere erwachsen.
Die Begierd und Nothwendig-
keit / daß man in der leiblichen Ar-
beit aufmerksam seye / verurtheilt
daß die Seel nicht genugsam auf-
mercken kan / was sie in ihren Ge-
sprächen auslasse / oder reden soll.
Also daß man bey diesem Rath
zubleiben / der alle andere Råth
in sich einschließt / das ist / daß
man eingegeben seye / und wenig
rede.

Die Uberg ist gelobt und ge-
braucht worden von allen in der
Fronzeit geübten Layen-Brüdern.
Und sagre gemeinlich der H. Al-
gidius: Die Demuth kan nicht re-
den / das ist / der Demüthige re-
de wenig / und als wenig er
kan / indem er sich allzeit er-
R. P. Le Dias. S. J. Erster Theil.

freuet was zu lernen / zu leyden
und für unwissend gehalten zu
werden.

Joannes Kessel Laybruder aus
dem Orden des H. Augustini ware
im Reden sehr eingelegen / und
wünschte / daß er durch sein Still-
schweigen für einen unverständigen
angesehen würde / wir lesen / sagt
er / in dem Evangelio / daß die
Arme im Geist / das ist / die De-
müthige seelig seyend / wellen ih-
nen das Reich der Himmeln zu-
gehört. Aber wir lesen nicht /
daß die Künstler und grosse Leb-
rer seelig seyend.

Der selige Felix von Cantalicia
Capuciner hielt sich für unwür-
dig / daß er mit andern Geistlichen
reden sollte / und wann er sich bey
ihrem Gespräch einfand / redete er
gar nichts oder sehr wenig / er
ganck mit keinen jemahlen / und
behaubtete auch seine Meinung nit /
sondern so bald man sich nur ein
wenig wider setzte / wich er und
schwiege.

2. Die Brüder / welche in unter-
scheidlichen Ambtern beschäftiget
seynd / müssen fleißige Obacht ha-
ben / daß sie sich niemahlen entschul-
digen / wann man sie ermahnet o-
der strafft / ohne diese Aufmerksam-
keit gehet es sehr schwer her / daß
man nicht den durch Vergessenheit
oder Nachlässigkeit begangenen
Fehler zu beschämen suche / gesche-
es

27.
Sich mit
ausreden.

GGGG

es hernach in Verkleinerung des Fehlers / oder daß man die Schuß auf andere legt.

Von der Zeit an / da unsere erste Eltern Adam und Eva sich mit Blättern bekleidet / und ihren Fehler vor Gott selbst haben beschämen / und bemänteln wollen / sind wir alle gezogen unsrer Mängel zu verbergen vor den Augen der andern / unisonderheit deren / welche uns darumb abzustrafen Gewalt haben.

Der Heil. Damianus vergleicht diesen / die ihre Fehler mit unterschiedlichen Färblein anstreichen / und allerley Entschuldigung vorwenden / mit einem Fasel / welcher / da sich der Jäger zu ihm nahet / den Kopf und Fuß an sich zieht / und also mit lautern Spitzgen bedeckt / daß er / wo man ihn immer anrühret / allenthalben verleset.

Ich wolte sie gern mit denen Ditteln vergleichen / welche man nennt *noli me tangere* / rühre mich nicht an / und von einem vornehmen Fürsten sein Sinnbild ist genommen worden / welcher darunter folgende Wort hat schreiben lassen: Keiner reibe sich daran.

Man findet etliche Menschen in einer so zornmüthigen Art / daß / wann man sie auch nur mit dem äußersten Fingerlein berührt / zeigen sie etnem gleich die Zähne / und

murren. Etliche vergleichen sich mit Hyeren / die ich mir nicht zumuten traue.

Die Heiligen aber haben sich ganz wideriger Weisheit Verhalten / der Heil. Anandus entschuldiget die / welche ihm Unrecht thäten / Bruder Franciscus von dem Kindelein Jesu Carmeliter / entschuldiget sich niemahl / man habe ihn geschlagen und geküßt / wie man gewollt. Er hielt sich gleich einem Frag Esel / ja nennete sich auch den Esel des Kindleins Jesu / dessen man schwere Büden legen müsse.

Ein Lay-Bruder der mit wahrhaftiger Demuth begabt ist / beklagt sich niemahlen über Leute in gänglicher Meinung / er gebet andern viel mehrer Seltsamkeiten / daß sie sich über ihn beklagen könnten / und daß die Gedult seiner Mitbrüder / mit der sie seine Mühsel übertragen / wohl ein gleichermüthige Liebe verdiene.

Man kunn den Heil. Fulgentium nicht bereuen / daß er sich auch in dem wenigsten bekümmert wegen einer grossen Unbill / die man ihm erwiesen hatte. Die Gedult des Heiligen Almosen-Gebers Joannis / der Patriarch zu Constantinoel ware / noch scheinbarer gewesen / denn er liesse ein reiches Almosen darreichen einem Armen / der wider ihn mit Zähnen

unberträglicher Grobheit grobe Schmach-Wort austieß.

Mitten unter Schimpff und Verachtungen haben großmütige Herzen sich erinnert des wunder-seltsamen Stillchweigens unsers Erlösers in seinem Leiden / und an dem Creuz / aber so bald er den Mund aufgethan / ware es nur zu bitten / für das Heyl seiner Creu-tiger.

Wann dich die Gebot deiner Obern rauh zu seyn geduncken / glaube gänglich / die Empfindlich-keit entspringe nur aus deiner Schwachheit und nicht aus schwerer Händ. Ein ritterlicher Kämpfer würde lachen / ob einem solchen Streich / der uns aus dem Kampff-Platz in die Flucht jagt.

Der heilige Joannes Climacus / erzählt ein wohlmerckliche Gedult / und Demut / eines Altens / der schon achtzig-jährig ware / und in dem Kloster acht und vierzig Jahre zugebracht hatte. Sein Abbt lie-ße ihn ungefähr zwey Stund auf-recht stehen / bey währendem Tisch / wo man durchreisende ansehnliche Gostliche speßete. Er sagte nicht ein einziges Wörtlein / und spür-te man an seinem Angesicht nicht ein einziges Zeichen / als Schmerz-te ihm dieser Befehl. Er betrach-tete in seinem Obern Christum den HERRN und opfferte ihm / mit Freud / dieses in einem so hohen Al-ter schmerzliche Opffer.

Siehe allzeit in deinen Obern GOTT den Allmächtigen an / so wird weder dein Herz / noch auch dein Mund sich jemahlen beklagen / noch murren.

Wann das Ausreden / und das Klagen / aus dem Mund eines geistlichen Layen-Bruders vertrieben ist / so solle noch vielmehr ver-mittlen werden ihr eignes Lob / und Ergehlung ihrer Tugend-reichen Todten. Der Bisam / und ande-re köstliche Gewürz / behalten ihre Schiffligkeit und Krafft viel länger in einer wohl verschlossnen Gestalt / der Luft benimmt ihnen den Ges-ruh / und den besten Theil ihrer Krafft.

Die selige Veronica / Layen-Schwester in einem Kloster zu Menland / verbarg auf möglichste Weis die Gnaden / die sie reichlich von dem Himmel empfieng. Sie bate einstens ihren geliebsten Bräutigamb / von dem ihn innersten / ihres Herzens / er wolle selbige also verbergen / daß kein Mensch / auch nicht im geringsten dise verspühre. Dise Demut gefie-le dem demütigen H. pland also wohl / daß er ihr erschiene / und be-zeugte / daß dise ihre Begierd und Bitt ihm so hoch gefällig sey / und das er ihr zu Lohn täglich ein gan-zes Jahr offenbaren wolle mit was Herrlichkeit in dem Himmel / das Fest eines jeden Heiligen / den die

GGGG 2 Christ

29
4. Sieh mit loben.

Christlich Catholische Kirch verehrt/
begangen werde.

Gleichwie dann GOTT liebt/
und tröstet die jenigen / welche in
ihrem Herzen verschlossen halten
die ihnen von GOTT vergunnte
Gnaden / also strafft er auch nach
der Schwere diejenigen ab/welche
leichtfertig oder aus mangelhaf-
ter Ursach selbige ändern offenbah-
ren. Ich verwundere mich ab dem/
was begegnet ist dem Heiligen Sal-
vio Bischoffen zu Albia/diser wur-
de verjuckt/ und von den Englen in
Himmel getragen / welcher ihm
gang glänzend und mit köstlichen
Steinen übersetzt gedunckte. Ent-
zwischen hielte ihn jederman für
tot / doch kam er endlich wieder
zu sich selbst / und erzehlte einfäl-
tig / was er in dem Himmel gese-
hen habe / aber kaum hatte er aus-
geredt / so schrie er auff: wehe
mir/ der ich dieses gross: Geheim-
nus entdeckt habe. Der lebli-
che Geruch/ den ich mit mir aus
diser annehmlichen Wohnung
der Heiligen gebracht / ist von
mir gewichen. Ich bin dor-
den drey Tag ohne Speiß und
Tranc verharret in einer unbes-
schreiblichen Freud / und wegen
dieser wenig Wort ist jezund
mein Zungen voller Geschwulst/
und derg: kalten geschwollen/
dass sie den ganzen Mund erfül-
let. Dese Stöff zeigt mir / dass
die Erzählung meines Gesichtes
GOTT nicht annehmlich gewes-

sen. O Gott/du weisst dass weder
ein eitle Hoffarth noch Begierd
einiger Ehr diese Wort aus mei-
nem Mund gezogen haben son-
dern dass ich sie in Einsalt mei-
nes Herzens her aus geredt: ver-
zeihe mir / o Gott: verzeihe mir
diesen Fehler/ und erweise mir die
Gnad dass du mich nie verlassen
wollest: gleichwie du mir durch
sonderbare Gnad versprochen
bist.

Wann GOTT strafft ein Erp-
lung / welche geschehen ohne alle
Absehen auf eigenes Lob/ was wird
er alsdann thun/wann er wird ge-
wahr werden eines vor Hoffart
aufgeblasnen Herzens / und eines
Munds/welcher nachjagt dem
selben Lob? Ein Heiliger Abt
Nahmen Eutherius wurde in so
seltsame Wunder: Zeichen / dass er
auch einen Todten erweckt hatte.
Einstens da er durch ein Frauen-
Closter reiste / wurde er in einem
Cämmerlein beherberget / wo ge-
meinlich ein Kind wohnte / welches
von dem Teuffel hart geplagt wor-
de. Die geistlichen Frauen vorwar-
derten sich/ dass in der einhigen Ge-
genwart des Heiligen Manas des
Teuffels Gewalt also hintertreiben
wurde / und das Kind in völliger
Ruh verbliebe/ sie baten ihm/ er mö-
le selbiges mit sich nehmen / damit
es aus aller Gefahr würde erlöset
es / und führte es in sein Closter.
Nachdem diß Kind lang Zeit alder-
ten verblieben / ohne dass es jemals

S. Gregor.
Turon. 1.7.
c. 1.

von dem Teuffel beunahiget worden / nach der H. Cleutherus gehalten überfallen mit einer unordentlichen Freud / und eiteln Wohlgefallen ab diesem Wunderwerck / und sagte zu seinen Geistlichen: Meine Brüder der Teuffel spotet nur diser einfältigen Kloster-Frauen in dem er disen Knaben plagte / seithero er aber den Fuß in das Haus der wahren Diener Gottes gesetzt hat er ihn nicht mehr doreffen angeeiffen. Kaum hatte er diese Wort geredt / da fing der Teuffel von neuen an den Knaben zu beunruhigen / mit Verwundung aller Anwesenden. Als dann hiele der gute Alte ganz mit Zähern begossen auf die Erden nieder / und gebot allen seinen Geistlichen nichts zu essen / bis diser bösswichtige Feind ausgefahren wäre: alle sangen an zu betten / und ward endlich der Knab dieses bösen Weiffs gänzlich befreuet.

Da sieht du in diesem so entsetzlichen und verwunderlichen Zufall / wie fast das eigne Lob / und Ruhmsüchtigkeit GOTT missfalle / und dem Teuffel Gewalt gebe / auch über die tugendreichste Männer. Hiit du vornehm / edel / reich / mächtig / gelehrt / und in grossen Ansehen / von der Welt gewesen / sey von allem diesem mäuse still. Wechüte / daß du niemahlen was meldest von dem Adel deiner Eltern / von der Menge deiner gehaltenen Gütern / noch von dem Glanz

deiner in der Welt verübten Thaten. Alles dieses ist die Haut des alten Adams / diese mußt du in Weg legen und ausziehen / alsbald du zu dem Kloster Thor eingebest / damit du dich von neuen auff dein gangtes Lebenlang bekleidest.

Der Heil. Arsenius ist ein Lehrmeister / ja also zu reden ein Vater gewesen zweyer jungen Kayser Arcadii und Honorii / und hatte viel Jahr an dem Hoff Theodosii in größtem Ansehen zugebracht. Von der Zeit aber an / da er geistlich worden / hat man ihm niemahlen einisges Wortlein reden hören / das nur das mindeste Anzeigen seiner Hoheit geben hätte / noch auch / aus dem man abnehmen können / daß er gelehrt seye / sondern er geng mit seinen Brüdern umb / als hätte er nie nichts in den Wissenschaften gekunnt: er begehrte so gar von dem Einfältigisten in geistlichen Sachen unterwisen zu werden / und sagte / er sey nicht werth in diser Sach ihr Schuler und Lehrlinger zu seyn.

Der H. Anastasius der Persischer Layen-Bruder und Martyrer / wahre sehr sorgfältig / daß er sich unterweisen liesse was er nicht wußte / und rühmte sich niemahls dessen / was er wußte / und ergriffen hatte.

Unser Heyland hat der seligen Veronica einer Lay-Schwester gesagt / daß er in Austheilung seiner göttlichen Gnaden einen Menschen

schon dem andern nicht vorziehe/ und keinen Unterschied mache zwischen Edlen/ Gelehrten/ und andern mit dergleichen natürlichen Eigenschaften gezeigten Leuten / warumb sollen wir dann die Zeit verzehren mit Erziehung dergleichen Kinder/ Vossen/ weilensie uns doch zu dem Himmel nicht verhältlich seynd/ wann sie uns nit helfen ein desto grössere Demut zu erlangen.

30.
7. Sich selbst verachten.

6. Nicht nur haben die Heilige jederzeit gehast ihr eignes Lob/ sondern haben oft von sich selbst Sachen ausgehen/ die zu ihrer Schand gereicht seynd/ theils weil sie erzehlt/ was schlechten Herkommens sie in der Welt gewesen/ theils ihre Missethaten an Tag gebt.

Der H. Matthäus allein aus den Evangelisten meldet/ das er ein offener Sünder gewesen. Der H. Paulus nennt sich ein Verfolger der Kirchen/ einen Lasterer/ und den geringsten aus den Aposteln. Die Demut hat vielleicht dem H. Francisco vorgeluchtet/ das er seine Geistliche die mindere Brüder/ dem H. Francisco

S. Iga. in Praefat. Conist. l. 7. c. 4.

von Paula/ das er die feinste die Mindste/ und dem H. Ignatio/ das er sein Gesellschaft die Kleinste/ minimam societatem genennt haben.

Der H. Augustinus hat schriftlich hinterlassen die Fehler und Missethatungen seiner Jugend/ die nit gering waren. Und der H. Davd thut offte Meldung von den Seimigen/ nennet sich auch einen todten Hund/ und einen Wurm.

Maria von der Menschwerdung/ Stifterin der Carmeliten in Frankreich/ und Layen Schwestern redete schier nicht/ als von ihren Fehlern/ also war/ das man gezwungen worden/ sie zu ermahnen und innen zu halten. Die Ehrwürdige Mutter und Borscheim zu Pontessa/ sagte ihr einstens. Ich habe allezeit nur das alte Gespräch. Ich wolte euch gern folgen/ was die Lehr Jünger des

Joanis diesem ansehnlichen Apostel gesagt haben/ der ihnen immerdar nur predigte von der Liebe/ die einer gegen dem andern tragen solle/ das ihr uns mit diesem euerem Gespräch überlässig seyd/ und das ihr uns ein Wohlgefallen thun werdet/ wann ihr diese in andere verändert. Sie antwortete darauf in tieffster Demut. Diese allein hab ich/ würdige Mutter/ was ich zu sagen weis/ ich hab kein grössers Wohlgefallen/ als wann ich meine Fehler erzehle/ damit ich an Tag gebe/ wer ich bin.

7. Mich belangend/ so rath ich dir/ du sollst dich niemalen weder loben noch schelten. Man findet oft vorredend/ dergleichen seiner selbst vorredenden Worten/ nichts/ als ein bestliche Demut/ und stinckende Hoffarth/ die durch eignes Schickniss will und sucht gelobt zu werden. Wie wir gesehen haben in jenem stergenden Mönch/ den der heilige Serapion unterwies. Erwähne/ pfindest du aber sonderbare Eigenschaften

lungen, so vertraue selbige deinen
Oben und Reich Bärtern, und
solge hiermit ihrer Anweisung
und Befehl.

Du küst und solst auch unter,
weilen deine Fehler in d. m. Capit-
tel oder Straffhaus / oder in ei-
nem andern dazzu bestimten
Ort entdecken / und offentahren /
wann deine Sagen oder Ge-
wondheit solches befehlt oder zu-
läßt; sage sie aber / wie es sich
gehört; nemlich mit wahrer Bes-
cheiden / dich zu bessern / und mit
einer wahren würcklichen Reue /
und nicht aus Gewohnheit / oder
weilen man dich sonst mit für eif-
tig ansehen würde.

Folge dieser Heil. Lay-Schwe-
ster Maria von der Menschwer-
dung, welche ihre Mängel erzehlt /
wie ein Heiligin, wie es eine aus ih-
ren geistlichen Mitschwestern be-
standen: welche versicherte, daß als
est sie ihr in dem Busshaus zuhö-
re, so sey ihr allezeit eingefallen / die
Heilige des Himmels, die die Kirchen
selbigen Tag verehrte / sagte eben
auf solche Weise ihre Mängel. Sie
wolt sagen: Maria bekennete ihr
Schuld mit niedergeschlagenen
und Zäherschießenden Augen; mit
gerneigtem Haupt, mit Schambaff-
tigkeit des Herzen; mit zitternder
Stimme und mit Worten / die die
kleinste Fehler groß machen.

Die schamröthe / die Zähers- und
die äußerliche Stellung eines
Büssenden seynd ansehtlich, wann

aber du mir glaubst, so solt du die
Wort stehen, die ein Sach größer
machen, als sie ist. Sage sein einfäl-
tig daher: Ich hab das Still-
schweigen übertreten, ich hab einem
meiner Mitbrüder ein Stichelred
geben, ich hab gemurret, daß man
mir bey dem Tisch / oder anderswo
mit gegeben hat, was ich verlangte.
Dise glatte und einfältige Wahr-
heit ist besser, als wann du sagest:
ich bin so unverschämmt gewesen,
daß ich mit Vergernuß der Bewes-
senden das Stillschweigen über-
treten hab. Alle dise überflüssige
Wort seynd gefährlich, und habent
einer grossen Behutsamkeit vonnö-
then. In das gemein Nutzen sie
nichts, als daß wir wieder einbrin-
gen wollen, was wir von unserem
Ansehen verlohren durch den Feh-
ler, den wir begangen, und öffent-
lich entdecken.

8. Wann du von armen El-
tern entsprossen bist, oder ein Haus-
Knecht in einem Kloster gewesen,
halte dich darumb für glückselig,
und damit ich dir alles efferherzig
mit einem Wort besteh, glaube ich
daß es das größte Gut, oder aus dem
größten ist, das dir Gott einmahl
erwiehen habe. Bey dir liegt es
jezt allein, daß du dieses Gut recht
brauchest.

Diese Erinnerung wird alle
hochfliegende Geister / die in d. m.
nem Kopf aufsteigen kunten,
alsbald herunter schlagen / wird
dich

dich dienstwillig gegen deinen Mitbrüdern machen / gutwillig gegen den Bedienten / und gehoriam deinen Vorstehern. Ich hab die Tugend in höchster Vollkommenheit sehen / von einem tugendreichen Bruder Matthias Coufey mit Namen / der wohnhaft wars in unserm Collegio, zur Monifikation, diser wars sein Demüthig gegen den Priestern / und die nicht Brüder waren / er kunte auch in unsern Brüdern nicht leiden / daß sie im mindesten gegen ihnen sich hoffärtig erzeigten. Weilen er in einem hohen Alter ware / erinnerte er sie off // wie arm sie in der Welt gewesen seyen / und gleich sienge er an zu erzehlen / wie arm er gewesen und wie verächtlich.

Es ist ein gute Übung / daß man sich weilen (aber ohne daß man dergleichen thue / oder sich hierin rühme) sage: Da ich diene in diesem oder jenem Haus / thate ich dieses oder jenes / man muß es aber nicht oft wiederholen. Die beste Zeit darzu ist / wann wir von einiger Eitelkeit angefochten werden / in dem uns etwas wohl von klatten geht / oder wann man uns lobt / oder wann wir sehen / daß wir einer hoffärtigen und hochtragenden Natur seynd.

Viel kräftiger wäre noch diese Arzenei / wann wir unsern Obern oder Reichvattern bitteten / daß er uns unsern ring / und arm / geführten Stand für die Augen öffent-

lich oder heimlich stelte / wann wir am wenigsten daran gedachten / sie würden hernach schon so verständig seyn / daß sie anmerckten / ob wir eines solchen Mittels bedürftig seyen / welches gemeinlich das in erste in dem Leben angreift: Und ob wir Kräfte genug haben / die Arzney auszuwickeln.

Die Gedächtnus unsern Kirchlichen Stands / und daß wir darfür gehalten / wir wollen in den geistlichen Stand einretten / uns mehr zu demüthigen / und die Schmach des Standes zu suchen / und uns antreiben zu bestehen / daß es ein unleidliche Hoffarth sein würde / bey denjenigen vollkommenen Meistern / vielen / welche man nicht hätte döffen recht ansehen / wann sie bey ihren Gütern verblieben wären / und selbigen nicht aus der Erde Gottes veracht hätten. An der Lehr wann du sie wohl faßst / und vernünftig mit Bescheidenheit behältst / hanzt ein sehr großes Theil deiner Vollkommenheit.

Ueber das gebrauch dich der Hilf / die dir der Lavenstand an die Hand gibt: Damit du die Tugend der Demuth in einer gleichlichen Vollkommenheit befindest / gib dem Pater oder Vatter nenne / oder daß man dir erweise die Ehren / die den Priestern gebühren. Die Tugend dieses ansehnlichen Namens / kennen dich entweder nicht / oder spotten nur deiner / oder

halten dich für einen Hoffärtigen / der sich froh ist / daß man ihn die Ehren künge und schmeichle / spize das Maul nicht / sondern sage fein laut und hell: Herr ich bin kein Priester. Ich bin nichts/ als ein armer Bruder. Ich bitte euch redet mit mir nicht also / sonst würde ich gezwungen seyn mich der Ehr eurer Ansprach zu verzeihen.

Die Juden wolten den Heil. Joannem den Täufer für Christum ansehen/ er litte es nicht/ und schrye überlaut/ er seye es durchaus nicht. Die Verlaugung thate er vor einer Menge Volcks / und bestunde öffentlich/ daß er nicht wädig wäre/ ihm seine Schuhs Riemen aufzudim. Eben dieses kannst du sagen/ von dem Priesterlichen Namen / der schön und herrlicher ist/ als der Engeln/ Cherubim und Seraphinen.

Wann man dir ein Ehr erweisen wolle / die einem Engel gebühret / würdest du diese leyden? Ein Engel hat den Heiligen Apostel Joannem/ der ein Priester ware / verhindert und nicht gestattet/ daß er ihm sollte zu Füßen sollen/ und hiesse sich seinen Mit Diener.

Man hat die Engel gesehen/ welche mit großer Demuth vor den Priestern auf die Erden seynd niedergelassen/ der H. Franciscus versicherte / daß / wann er auf einem Berg ein Engel und einen Priester würde antreffen/ so würde er die er

re Ehrerbietung dem Priester/ hernach erst dem Engel erweisen.

Wie da? wüßst du dann / daß man darfür halte / daß du in einer Würden sehest / die vornehmer ist/ als aller Fürsten des Himmels? wo ist dein Demuth? warum sagst du nicht alsbald heraus/ wer du sehest? wann man dich für einen Engel ansehe/ was würdest du thun.

Last uns noch ein wenig tieffer nachhinnen. Ein verständiger Mensch / der einen Layen Bruder den Namen eines Priesters gibt / seiner Eitelkeit zu schmeicheln/ laßt ihm die Haut voll an/ wann es diser geduldet.

Setze einem solchen / wann er hartnäckig darauf verharret/ was? ist der Namen eines Bruders nicht schön und ehrlich genug für mich? Mein Geistlicher Orden hat mir viel Ehr gethan/ da er mir denselbigen gegeben hatte/ diesen schätze ich höher als mein Leben / ich bitte euch nemet ein jedes Ding bey seinem Namen / und ihr werdet mir das größte Wohlgefallen daran thun. Seye versichert/ wenig Leut werden dir hierinnen beschwerlich seyn / wann sie sehen / daß du von Herren redest.

Dein Geistlicher Stand wird auf diese Weis mehr geehrt werden/ theils durch dein Tugend / theils durch dein Wandel. Bedencke wohl/ was gestalten du mit den Leuten Sprach haltest. Wo man nit

H b h b begeh

Willst du aber für spitzfindig an-
gesehen seyn/ so wird man doch dich
leicht in Fortsetzung deines Ge-
sprächs erkennen / und dir wird
nichts verbleiben/ als dein kün-
ftige Eitelkeit wird entdeckt werden/ und
jedermann wird deinen wenigen
Verstand sehen.

Der H. Petrus ist von einer ein-
sältigen Dienst-Magd ausgenom-
men worden welche gleich an seiner
Aussprach gemercket / daß er aus
Galiläa gebürtig wäre. Die Sold-
daten aus der Zunft Ephraim kü-
ste ihre Aussprach nie sowohl verstel-
len in dem einzigen Wörtlein
Schabbath/daß sie nit von andern
erkannt wurden durch die Solda-
ten des großen Helden Joseph. Der
Tod selbst ihres Gefellen/die vor
ihren Füßen todt darnieder fielen /
noch das Blut/ so in ihre Gesichter
für ange/hat ihnen nicht können die
Zungen lösen / seynd also alle arm-

selig von ihren Feinden außgeri-
den worden.

Thue was du willst? deine Lust
werden deine Begierd verrathen /
und werden dich / wann du auch
schon nicht willst / mit schlechter Ehr
bezingen / zu bejuchen / was du
durch eine schöne Tugend hätte
thun können.

Ach! sagst du mir die Eitelkeit
hat mich nicht so weit einge-
nommen / daß ich woll für ein
Priester angesehen seyn. So ho-
mühe dich dann auch auf das flei-
sigst / daß dieser hochartschme-
priesterliche Namen dir nicht ver-
bleibe/ noch auch die Ehren die auf
diese Würd folgen / dir erwielet
werden. Der sel. Jahr von Con-
stancia Capuciner ein außgemach-
ter Diener GOTTES / und der
bey Jedermann in grossen Ehren
ware/ liesse niemahlen zu / daß die
Welt leut ihm die Hand küßten
ten/so denn sobald er merckte / daß
sie die im Sinn hätten / zu thun
und verberge seine Hand. Wann
er auch einem Priester zu einem Ge-
fellen mitgeben war / den man nicht
für einen Priester erkunnte/er
er diejenige / so mit ihm auf dem
Weeg reden wolten / und wolte /
man sollte mit dem Priester die
Aussprach halten/und ihm Ehr er-
weisen. Es ist schwer daß man be-
schreibe / mit was Andacht / und
herglicher Zuneigung er zugesehen
den Priestern die Hand zu küßen /
gemäß

Jud. 12.

gemäß dem Gebrauch des Lands/da er wohnt.

Er erinnert sich/das sein heilig: ster Vatter Franciscus den Layen: Brüdern gebiethe / sie sollen die Priester mit solcher Ehrerbietig: keit verehren / das sie das Haupt tieff neigen/wann sie selbige grüssen ihnen die Hand küssen / und wann es seyn künnte/ auch so gar die Füß der Pferde/auf denen sie reiten/und dieses wegen der grossen Ehrerbie: thigkeit/die man ihnen schuldig ist / wie dann auch dem Amt / das sie von Sünden lossprechen/und Brod und Wein in den Leib und Blut Christi ver wandlen können!

Joannes Kessel aus dem Heil. Ordens des H. Augustini. Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU. Ein Baruffier/Darmeliter. Bruder Antonius Rodriguez unserer Gesellschaft / haben wollen Layen: Brüder seyn / und haben die prie: sterliche Würde gepflogen/ als die sie se gar zu hoch ware. Und diese Demuth hat sie zu einer sehr gros: sen Heiligkeit erhebt. So suche dann die Ehr nicht/weilen selbige zu stehen / die Heiligen sich in den M: derer höchsten / und vor der Welt verächtlichsten Stand gehalten ha: ben.

S. 12.

Von der Demuth in der Kleidung.

Es erleuchtet nicht / das einer nur die Stadt unter seinem Gewalt ha:

be/man muß auch die Mauern/und was um die Stadt herum ist / besit: zen. Wann nun dann die Des: mut über die Seel und über den Leib obliegt / so muß sie weiter zu einer vollkommenen Herrschaft zu kom: men / sich über die Kleider ausstre: cken.

Bemühe dich/das du so schlecht als es seyn kan/gelieder sehest/doch fange hierinnen nichts ungewohn: liches an. Es lehrt uns die Erfahr: nis / das einer/der wie ein König gekleidet/mit Gold und Edelstein: gang übersetzt ist / gang andert re: de/ und hereingehet / als ein armer Bettler / dessen Kleider gang zer: lumpt seynd.

Die Ehr selbst haben ein Wohl: gefallen/ wann sie wohl ausgehütet und ein schönes Gesicht anhaben. Das so viel gepriesne Pferd Bu: cephalus/wann es den Königlichen Zaum/Sattel/Schabracken und übrigen Zeug anhatte / ließ es sich von k:inen andern leiten / noch rei: ten / als dem König. Wann man ihm aber die Zierde benahme / ließ es sich von einem jeden Stall: Knecht anführen und reiten.

Either Königin in Persia / als ^{Esther. 14.} welche wohl verstande/ die Armees: ligkeit der verderbten Natur haßte: alle Haupt- und Kleider Zier / wie ^{Esther. 1.} einen abscheulichen Lampen eines blutgähnigen Weibs.

Der H. Kayser Henricus nahm keine Kayserliche Kleider an/daß er über sich/das er nicht vor gebeichtet /

D h h h 2 11